

Demokratie mitgestalten!

Vortrag benennt die ungenutzten Möglichkeiten der Sozialen Arbeit

Es ist höchste Zeit gründlich über Demokratie nachzudenken! Politische Parteien werden kleiner und ihre Reichweite in die verschiedenen gesellschaftlichen Milieus wird geringer. Der aktuelle Erfolg der AfD ist ein spätes Symptom dieser Entwicklung, so der Aufruf und die Einschätzung von Prof. Dr. Roland Roth, Professor für Politikwissenschaft.

Der AfD wie auch anderen rechtspopulistischen Gruppen liegt ein Demokratieverständnis zugrunde, das auf angemessener Homogenität einer „Volksgemeinschaft“ basiert. Führerschaft fordert und wenig Respekt, Toleranz und Rechte für Minderheiten zeigt.

Demokratie steht derzeit in Frage. Denn Sozialpolitik anhand von „Volksgrenzen“ zu definieren, trifft die soziale Arbeit und die Sozialverbände in ihrem Kern. Schließlich ist vielen Anträgen der AfD im Bundestag zu entnehmen, dass sie sich gegen die Beteiligung und Förderung von großen Zielgruppen der sozialen Arbeit richten, wie z. B. Menschen mit Behinderungen und Geflüchteten.

Demokratie und Soziale Arbeit

In den letzten Jahren ist vor allem ein Versäumnis zu sehen: Nicht die soziale Sicherung sondern die Verhinderung der ökonomischen Ungleichheit kann die politische Ungleichheit verändern. Und diese politische Ungleichheit wird in Untersuchungen der Wahlbeteiligung deutlich: in benachteiligten Quartieren liegt sie bei unter 10 Prozent, in eher gut situierten Quartieren bei über 50 Prozent. Parteien vertreten die, von denen sie gewählt werden. Sozial Benachteiligte werden mehrfach abgekoppelt: ihre Interessen werden

nicht vertreten, wodurch die soziale Ungleichheit steigt. In der Folge sinken Wahlbeteiligung und parteipolitisches Engagement weiter.

Das politische Engagement wird durch sozial starke Menschen und ihre Gruppen getragen. Der Wohlfahrtsstaat hat als Ziel, genau diese politische Ungleichheit zu verhindern. Entsprechend muss sich das professionelle Selbstverständnis der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession (wieder stärker) verorten. Daraus lässt sich das Ziel ableiten, die demokratische Erneuerung voranzubringen, indem es auch oder gerade um Beteiligung und Selbstbestimmung für gesellschaftliche Randgruppen geht.

Modell der vielfältigen Demokratie

Demokratie muss weiter und von vielen gedacht und gestaltet werden. Neben der parlamentarischen Demokratie zählen verschiedene Säulen dazu:

- Beteiligungsverfahren (Selbstwirksamkeit erfahrbar machen)
- Direkte Verfahren (Bürgerentscheid)
- Unmittelbare Demokratie (Proteste, soziale Bewegungen)
- Bürgerschaftliches Engagement

Es gibt nicht die einzig wahre Form der Demokratie! Es geht um ein austariertes Zusammenspiel, wechselseitige Kontrolle und die zugrundeliegenden Werte und Ziele. Denn keine der einzelnen Formen von Demokratie ist gegen Missbrauch geschützt: So steht die NPD für Engagement, Pegida für Bürgerbewegung und die AfD zieht in die Parlamente ein.

Was kann Soziale Arbeit tun, um die vielfältige Demokratie zu stärken?

Die Legitimation der Wohlfahrtsverbände liegt darin, Sprachrohr für Randgruppen zu sein und für diese die Anwaltschaft zu übernehmen. Genau diese Funktion muss wieder gestärkt werden. Mit Blick auf bürgerschaftliches Engagement ist wichtig: Nicht alles ist per se gut – für die Demokratieverträglichkeit sind die Menschenrechte die entscheidende Basis! Das fordert auch Professionelle der Sozialen Arbeit heraus. Wir müssen unser eigenes Handeln mit Blick auf die Menschenrechte permanent hinterfragen.

Die Orientierung anhand demokratischer Werte funktioniert in Wohlfahrtsverbänden und ihren Mitgliedsorganisationen allerdings nur, wenn auch die Mitarbeitenden und Engagierten ein Mitspracherecht haben und an den Entscheidungsprozessen teilhaben können.

Prof. Roth erläutert, dass in der Sozialen Arbeit derzeit die Kitas am nächsten an der Demokratisierung sind, denn hier sind Beteiligungsformen von Kindern erprobt. Diese Beispiele zeigen, dass es einfacher für das Personal ist, Kinder an Beschlüssen aktiv zu beteiligen, statt sie zu disziplinieren, wenn sie sich nicht an Regeln halten, die sie nicht mitentwickelt haben.

Insgesamt sollte das soziale Leben wieder in die Einrichtungen geholt werden, Kontaktmöglichkeiten müssen geschaffen werden (z. B. bunte Häuser, in denen im interreligiösen Dialog zusammen gekocht wird). Durch immer mehr Spezialisierung bieten Einrichtungen seltener niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten und die zeitlichen und gestalterischen Spielräume von Mitarbeitenden werden immer mehr eingeengt. □ Andrea Dallek, Heike Roth

Vereine auf der roten Liste?

Drei Jahre Projekt „Verein neu denken“

Immer häufiger treffen wir auf Menschen die sich freiwillig engagieren möchten, aber es auf keinen Fall in einem Verein tun wollen“, erklärt Holger Wittig-Koppe vom Team Bürgerengagement, Gemeinwesenarbeit, Inklusion und Selbsthilfe beim PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein. „Dieses Phänomen hat in jüngster Zeit an Dramatik gewonnen. Zunehmend scheinen Vereine aufzugeben oder stehen auf der roten Liste.“

Aus diesem Grund hat vor drei Jahren der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein das Projekt „Verein neu denken“ aufgelegt. In diesem, von der Glücksspirale geförderten Projekt, wird Aktiven in Vereinen die



Möglichkeit gegeben die Situation ihres Vereins zu reflektieren. Gemeinsam werden Lösungen und Strategien entwickelt, die dem Verein helfen wieder zukunftsfähig zu werden.

Die Ursachen für die Unattraktivität von Vereinen sind sehr vielfältig. Trotzdem lassen sich eine Reihe typischer Handlungsfelder identifizieren. Hier ein paar Beispiele aus der Projektarbeit:

Häufig haben Vereine ihre Ziele schlichtweg aus den Augen verloren und vergessen darüber nachzudenken, ob ihre Ziele überhaupt noch zeitgemäß sind. So bei einem Siedlerbund im ländlichen Raum, der darüber klagte, dass keine neuen Mitglieder mehr dazukommen und die bestehende Mitgliedschaft schon sehr überaltert ist. Ein Wunder, wenn keine aktuellen Siedlungsprojekte mehr in Planung sind? Wohl nicht. Bei der Suche nach neuen Zielen wurde schnell deutlich, dass der Siedlerbund noch immer gut vernetzt ist in den dörflichen Strukturen. Gleichzeitig kam aber zur Sprache, dass Nachbarschaftsstrukturen zu bröckeln beginnen. Auch dies ist im ländlichen Raum kein Einzelfund. Neues Ziel für den Siedlerbund ist nun, ein Nachbar-

schaftsnetz im Dorf aufzubauen, in dem die Kultur gepflegt wird sich gegenseitig zu unterstützen.

Ein weiteres Handlungsfeld des Projekts ist die Vorstandsarbeit. Häufig lösen sich Vereine auf, weil es nicht gelingt, Menschen für Vorstandsarbeit zu gewinnen. Aber die Projekterfahrung zeigt, dass viele Vorstände selbst erfolgreich verhindern, dass sie Nachwuchs finden. Die

sich auch immer wieder die grundsätzliche Frage, ob der Verein überhaupt die geeignete Organisationsform ist. In der Projektarbeit hat es zwei Fälle gegeben, wo es sinnvoll war, sich aus diesem als beklemmend empfundenen Korsett des Vereins zu befreien. Ein Heimatverein und ein örtlicher Vogelschutzbund haben den Verein aufgelöst, setzen die Arbeit als „Clubs aktiver Menschen“ fort.



Verantwortung im Vorstand wird derart mit Bedeutung und Können aufgeladen, dass keiner sie so gut übernehmen kann, wie der amtierende Vorstand. Wenn dann noch die Vorstandssitzungen im geheimen Kämmerchen stattfinden, ist es wenig verwunderlich, wenn es niemanden gibt, der sich in die Verantwortung drängt. Häufig helfen hier schon kleine Veränderungen in den Routinen, wie ein Segelverein zeigte. Nachdem die Vorstandssitzungen grundsätzlich für alle Mitglieder öffentlich waren und einzelne Menschen gezielt angesprochen wurden im Vorstand zu hospitieren, war die Neubesetzung wieder erfolgreich.

Als drittes Handlungsfeld, ist die Organisationsstruktur insgesamt zu nennen. Da häufig der Verein mit seinen Regularien und den Verpflichtungen, die sich aus der Gemeinnützigkeit ergeben, für viele Menschen abschreckend ist, stellt

Andersherum ist die Entwicklung in der freiwilligen Flüchtlingsarbeit. Viele Helferkreise und Flüchtlingsinitiativen stehen vor der Herausforderung ihre Nachhaltigkeit zu sichern und gehen oft den Weg in die Vereinsgründung und Professionalisierung der Arbeit durch angestellte Mitarbeitende. Hier stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, die Initiativenkultur von Selbstorganisation und Basisdemokratie in einer Vereinsstruktur abzubilden und weiter zu leben. Die Kunst wird es sein, die Vereine so zu gestalten, dass die hohe Beteiligung der Mitglieder erhalten bleibt.

An den drei beispielhaft angedeuteten Handlungsfeldern wird deutlich, wo die Herausforderungen liegen können, aber auch, dass es Chancen für Vereine gibt, sich wieder von der roten Liste streichen zu lassen. □ Holger Wittig-Koppe